



Die Perlenwerfer

Eine deutsche Redewendung – ich weiß nicht ob es so etwas in anderen Sprachen auch gibt – sagt: „Das ist doch Perlen vor die Säue geworfen.“ (Ursprung ist übrigens ein Bibelwort) Also: Kostbarkeiten oder etwas „Heiliges“ an jemanden verschwenden, der damit überhaupt nichts anfangen kann.

Dabei schwingt meist eine arrogante Verachtung für die Säue mit. Aber ehrlich, was können die denn dafür, dass ihnen ein Perlenwerfer ein unpassendes Futter vorsetzt? Es ist nicht ihre Natur, Perlen zu fressen oder sich mit ihnen zu schmücken (allenfalls Miss Piggy, aber die mein' ich grade nicht).

Die Säue suhlen sich im Schlamm und fühlen sich sauwohl dabei. Der Perlenwerfer dagegen suhlt sich in Bitternis – und leidet: wie kann er / sie mir das antun, nach allem was ich für ihn / sie getan habe?! „Ich habe dir meine Jugend geopfert!“ sagt der Klischeesatz im Boulevardtheater. Hat tatsächlich jemand darum gebeten? Gewiss, es gibt auch Betrug und Verführung, sozusagen Perlenergaunerer.

Hier aber ist die Rede von dem, was ungefragt, teils sogar unerwünscht, gegeben wird (ein Mädchen in meiner Teenagerzeit – so nannte man damals dieses Alter – sagte mir einmal: du wirst geheiratet, und wenn du kreischst!). Watzlawick, Kommunikationsforscher („Anleitung zum Unglücklichsein“), spricht hier von „einseitigen Verträgen“: man gibt dem Gegenüber etwas, das einem selber von hohem Wert erscheint, sagt aber nicht, was man als Gegenleistung dafür haben will. Also ein einseitiger Vertrag. Hält dann der Vertragspartner den ihm zugedachten Teil nicht ein und es kommt keine oder nicht die erwartete Gegenleistung, dann kann man sich grämen.

In einem Roman (B. Traven, Die weiße Rose) wird erläutert: ein Geschenk braucht ein Gegengeschenk, erst dann ist der Schenkungsvorgang abgeschlossen. In meinem Dorf im Hunsrück gibt es nach einer von Nachbarn in Anspruch genommenen Hilfeleistung den Ausdruck „dem muß ich noch zurückhelfen“, also „der hat noch was gut bei mir“. Es ist also nicht ganz unsinnig, wenn man eine Reaktion erwartet. Aber in Bezug auf die Perlenwerfer ist das manchmal so, dass man die Säue in die Position des Schuldners versetzt, ohne sie gefragt zu haben, ob sie Perlen wollen. So, wie einer alten Frau über die Straße zu helfen, obwohl die gar nicht rüber will.



Es ist also nicht nur unklug, seine Schätze zu verschleudern, ohne zu wissen, was man dafür bekommt, sondern es hat auch etwas Unredliches, etwas Erpresserisches, etwas Vorwurfsvolles. Deshalb sind in dieser Struktur die Perlenwerfer und nicht die Säue die Schuldigen.

Es ist schon einzusehen, dass die Perlenwerfer leiden, geraten sie doch immer wieder ins Defizit, mag das monetär oder emotional sein. Und durch das Defizit geraten sie natürlich noch mehr ins Leiden. Dann kann man leicht beobachten, dass als Lösung erwartet, ja gefordert wird, dass die Säue sich gefälligst ändern sollen; „dankbar“ sollen sie sein, und wenn nicht wird vom Perlenwerfer angedroht, dass er noch stärker leiden würde, was dann wiederum die Säue schuld wären.

Aber so geht das nicht, so kommt man nicht raus aus der eigenen Sackgasse. Man kann, wie bei so sehr Vielem, nur bei sich selber ansetzen. Wenn man das denn will. Denn natürlich hat der Perlenwerfer auch einen sekundären Krankheitsgewinn von seinem eigenen Leiden. Edith Piaf singt in einem ihrer Lieder den genialen Satz „du hast mehr Lust, von der Freiheit zu träumen, als das Gefängnis zu verlassen“.

Wenn man von einer nicht sehr stabilen Mauer leichtfertig einen Stützbalken weghaut, dann muß man sich nicht wundern, wenn das Ding droht einzukrachen. Therapeutisch kommt man also nicht umhin, zuerst die Frage ernsthaft zu behandeln: was hab ich davon? Erst dann kann man überlegen, ob der Balken durch etwas anderes zu ersetzen wäre, idealer Weise durch die Stabilisierung der Mauer selbst.

Was mache ich also mit meinen Perlen, wenn ich sie nicht mehr den Säuen vorwerfe? Glauben Sie mir, das ist gar nicht so wichtig! Denn wichtig ist eher die Frage: wie kann ich das, was ich mir durch das Perlenwerfen erhoffe, auf andere und effizientere Weise bekommen? Im wohlverstandenen Sinne: berechnend werden. Was, wenn ich die Perlen gegen gute Bezahlung anbiete (so dass mein Gegenüber die Freiheit hat, den angebotenen Vertrag anzunehmen oder abzulehnen)? Dass man ab und an eine verschenkt, ist ja damit nicht ausgeschlossen – aber dann nicht unbedingt an die Säue. Denn auch beim Verschenken ist der Gegenwert wichtig, und seien es „nur“ strahlende Augen. Dann ist's doch gut.

HP

10/2013